

Bald darauf kam die peinliche Überraschung. Die Bank zahlte die Akkreditive nicht, der spanische Grande hatte gar keinen Neffen, die in Athen angestellten Nachforschungen ergaben, daß der Comte sofort abgereist war. Sein Ziel war unbekannt.

Die pariser Kriminalpolizei stellte fest, daß der Comte de Ribera mit dem Generalvertreter Jean André Mistral identisch war.

Der Kommissar Combat begann seine Jagd. In der griechischen Hauptstadt wurde ihm mitgeteilt, daß der Hochstapler gleich nach der Abreise des Juweliers nach Mailand geflogen war. Von dort führte die Spur nach Madrid und aus Spanien nach Amsterdam. Einem so geriebenen Hochstapler wie Mistral blieb die Verfolgung nicht verborgen und um den ihm Nachspürenden zu entgehen, wechselte er dauernd Nationalität und Sprache. Das wurde ihm nicht schwer, da er, ein geborener Armenier, außer seiner Muttersprache noch acht Sprachen fließend beherrschte und — wie sich später herausstellte — zehn verschiedene, vollständig korrekte Pässe besaß.

Ein Sprichwort sagt: „Der Grieche betrügt zehn Juden, aber ein Armenier hundert Griechen.“ Das mußte der pariser Kriminalist zu seinem Bedauern erfahren. Was er auch anstellte, um des Betrügers habhaft zu werden, Mistral entschlüpfte ihm stets. Er war der Kriminalpolizei überlegen, und so ging seine Spur verloren.

Und trotzdem: Jeder Verbrecher begeht schließlich eine Dummheit. Das ist eine kriminalistische Erfahrung, die auch den gerissensten Jungen schließlich in die Hände der Nemesis liefert. Eine solche Torheit Mistrals führte die pariser Kommissare und den Juwelier zur berliner Kriminalzentrale.

Eitelkeit war die Ursache.

Der echte Ribera erhielt während der Genfer Konferenz aus Berlin ein ihm unverständliches Telegramm: „Reise morgen Haag. Ribera.“ Der Spanier riet hin und her, die Bedeutung zu erfassen, wobei ihm sein Pseudoneffe in Erinne-

rung kam. Nur der konnte aus irgend-einem Täuschungsmanöver die Drahtnachricht aufgegeben haben. Schleunigst telegraphierte der Diplomat den Kommissar Combat herbei, der mit seinem Kollegen Lagarde und Mr. Mihiel nach Berlin sauste.

Die Verfolger hatten die Fährte wieder aufgenommen.

Und Mistral beging aus Eitelkeit nicht nur diesen Fehler. —

In seiner Glanzzeit hatte ihm ein pariser Kapellmeister einen schmissigen Foxtrott gewidmet: „Cig-Cag.“ Aus Großmannssucht hatte der damalige Generalvertreter in der Lebewelt bereits damals den Comte de Ribera gespielt. So stand denn auch auf dem Notenblatt fein säuberlich gedruckt: „Dédié à Mr. le Comte de Ribera“, und da Mistral es liebte, überall dort, wo er in den Vergnügungsstätten den Foxtrott spielen hörte, sich erkennen zu geben, hinterließ er eine schwache Fährte.

Der pariser Kommissar hatte seinen Bericht beendet. Der berliner Kollege war diesem aufmerksam gefolgt.

„Schön, Herr Kollege, was nun?“

„Ja, meine Herren, meine Anschauung ist die: Lassen wir doch den Pseudo-Comte vorläufig und suchen den Cig-Cag-Foxtrott.“

Der gleichen Ansicht waren die Franzosen.

Es begann eine aufreibende Spürarbeit durch Berlins Nachtlokale. Bars, Tanzdielen, Spielklubs und sonstige Stätten, in denen man sich nicht langweilt, wurden besucht. Überall, wo nur eine Geigensaite klang und ein Saxophon quäkte, saßen die Beamten und spähten nach dem Comte.

Nirgends tauchte Mistral auf.

Zwei Nächte waren vergebens durchwacht, durchbummelt, durchzechet worden. Als einziges Ergebnis blieb ein nicht zu verachtender Brummschädel.

Die dritte Exkursion:

Beim fünften Tanzetablissement waren die Herren Kriminalisten infolge des Sektes bereits in angeregter Stimmung, als der französische Kommissar Combat